

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. Fernruf: Dillenburg Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine 6-gelb. Anzeigenzeile 15 A., die Restamenzelle 40 A. Bei unverändert Wiederholungs-Aufnahmen entsprechender Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Zeilen-Abzählung. Offertenzettel od. Aufst. durch die Exp. 25 A.

Mittwoch, den 18 April 1917.

77. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Betr.: Schrotmühlen.

Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagungsbeschluss im Einvernehmen mit dem Gouverneur — im Bereich der Festung Mainz: Die Schrotmühle im Sinne dieser Verordnung ist nicht gewerblich betriebene Mühle und jede Mühle, die zur Herstellung von Schrot oder Brotmehl im, mag sie für Hand- oder Kraftbetrieb eingerichtet oder fest eingebaut sein. Die Benutzung von Schrotmühlen zur Zerleinigung Getreide zu Speise- oder Futtermitteln ist unzulässig. In den Fällen, in denen die Ortspolizeibehörden bestimmte Mengen von Brot- oder Futtermitteln, so wie auch das Recht der freien Verfügung über diese, die Verarbeitung mittels Schrotmühlen, die Erlaubnis darf nur schriftlich erteilt werden, wenn der Name des Besitzers, Menge und Art der zu verarbeitenden Getreide sowie die Frist, für die die Erlaubnis gilt, enthalten. Die Erlaubnis kann an die Bedingung geknüpft werden, daß während der Zeit der Benutzung der Betrieb polizeilich beaufsichtigt wird. Die Erlaubnisse sind nach Ablauf der Frist der Ortspolizeibehörde zurückzugeben und von dieser aufzubewahren. Jede entgeltliche oder unentgeltliche, dauernde oder vorübergehende Ueberlassung von Schrotmühlen an andere, soweit nicht für vorübergehende Benutzung nach § 2, Abs. 2 erteilt ist. Verträge über die Lieferung von Schrotmühlen, die im Falle dieser Verordnung noch nicht durch Erfüllung erfüllt werden, dürfen seitens des Verkäufers nicht erfüllt werden. Verhandlungen gegen diese Verordnung werden mit dem bis zu einem Jahr befristet. Beim Vorliegen der Umstände kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis 100 M. erkannt werden.

Dillenburg, den 2. April 1917.

Generalkommando des 18. Armeekorps
Der stellv. Kommandierende General:
Riedel, Generalleutnant.

veröffentlicht.

Der Herr Bürgermeister des Kreises ersuche ich, vorstehende Bekanntmachung sofort in ordnungsgemäßer Weise zu veröffentlichen, die Schrotmühlensitzer auf die Bekanntmachung ausdrücklich hinzuweisen und die Befolgung der Verordnung zu kontrollieren. Auch haben die Gendarmen die Einhaltung der Anordnung zu überwachen.

Dillenburg, den 13. April 1917.

Der Landratsamtsverwalter.

Betr.: Beschlagnahme von Obst.

Die Verordnung vom 15. 9. 1916 — III Nr. 18250/5464 ist auch hinsichtlich der Beschlagnahme von Äpfeln aufgehoben.

Dillenburg, den 3. April 1917.

Generalkommando des 18. Armeekorps
Der stellv. Kommandierende General:
Riedel, Generalleutnant.

Militärische Jugendvorbereitung.

Der Herr Bürgermeister des Kreises werden an Eröffnung meiner Kundverfügung vom 24. Januar d. J., betr. militärische Vorbereitung der Jugend, teilzunehmen.

Dillenburg, den 14. April 1917.

Der Landratsamtsverwalter.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Die Kreisverwaltungsstelle ist angewiesen worden, den Gemeinden die vorgelegten Reichs-Familien-Unterstützungen für die Monate Februar und März d. J. zu bewilligen. Werden ersucht, die Gemeindecassier mit Einnahmehelfern zu versehen.

Dillenburg, den 11. April 1917.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.

Anmeldung von Auslandsforderungen.

Die Anmeldung von Auslandsforderungen sind dem Landratsamt zu übergeben, die bei den amtlichen Stellen eingetragen und auf dem Landratsamt (Botenzimmer) eingetragen werden können.

Dillenburg, den 14. April 1917.

Der Landratsamtsverwalter.

Kleinkinderpflege.

Der Königl. Kreisarzt Herr Geheim Medizinalrat Dr. ... wird in den 3 Städten des Dillkreises einige unentgeltliche Kurse über Säuglingspflege abhalten. Der Beginn des 1. Kurses am Sonntag, den 22. ds. Mts., in dem Sitzungssaal des Kreishauses stattfinden und zwar in der Zeit von 1/2-4 1/2 Uhr nachmittags. Die späteren Kurse werden noch bekannt gegeben.

Dillenburg, den 14. April 1917.

Der Landratsamtsverwalter.

Nichtamtlicher Teil.

Der Krieg mit Amerika.

Ein Aufruf Wilsons.

Washington, 16. April. (W.B.) Reutersmeldung. Wilson richtete folgenden Aufruf an die Amerikaner:

Mitbürger! Der Eintritt unseres geliebten Vaterlandes in den grausamen und schrecklichen Krieg für die Demokratie und die Menschenrechte, der die Welt erschüttert hat, bringt für das Leben und die Handlungen der Nation so viele Probleme mit sich, die eine sofortige Erwägung und Erledigung verlangen, daß ich hoffe, daß Ihr mir gestattet werdet, einige ernste Ratschläge und Ermahnungen an Euch zu richten. Wir bringen unsere Flotte in aller Eile auf Kriegsfährte und sind im Begriff, eine große Armee aufzustellen und auszurüsten. Aber das sind nur Teile der großen Aufgabe, der wir uns gewidmet haben. Der Kampf, für welchen wir kämpfen, haftet, soviel ich sehen kann, nicht ein einziges selbstsüchtiges Element an. Wir kämpfen, wie wir zu glauben wünschen, für die Rechte der Menschlichkeit, den zukünftigen Frieden und die Sicherheit der Welt. Um diese große Sache würdig und erfolgreich durchzuführen, müssen wir uns ohne Rücksicht auf den Gewinn oder den materiellen Vorteil mit Energie und Klugheit, die hinter der Größe des Unternehmens nicht zurückstehen dürfen, in den Dienst der Sache stellen. Wir müssen uns völlig darüber klar werden, wie groß diese Aufgabe ist, und was sie an unsere Fähigkeit und Opferbereitschaft für Anforderungen stellt.

Folgendes sind die Dinge, die wir neben dem Kampf vollbringen und gut vollbringen müssen, und ohne die der Kampf dergestalt wäre. Wir müssen Lebensmittel im Ueberfluß beschaffen nicht nur für uns selbst und unsere Armee und Seemacht, sondern auch für einen großen Teil der Völker, mit welchen wir jetzt gemeinsame Sache gemacht haben und zu deren Unterstützung und an deren Seite wir kämpfen werden. Unsere Schiffswerften müssen Schiffe zu hunderten herstellen, die trotz der U-Boote den täglichen Bedarf nach der anderen Küste des Ozeans bringen. Unsere Felder, Bergwerke, und Fabriken müssen das Material in Halle und Halle liefern, um unsere eigenen Land- und Seestreitkräfte zum Kriege auszurüsten und gleichzeitig unser Volk, für das die tapferen Männer, die unter den Waffen stehen, nicht länger arbeiten können, zu kleiden und mit dem Nötigen zu versorgen. Wir müssen die Armeen in Europa, denen wir zur Seite stehen, kleiden und ausrüsten und helfen, die Weibstoffe und Fabriken in Europa mit Rohmaterial zu versorgen. Wir müssen Kohlen für die Schiffe auf See und für hunderte von Fabriken jenseits des Meeres beschaffen, für Stahl sorgen, aus dem drüben Waffen und Munition hergestellt werden, für Eisenbahnschienen für die ausgefahrenen Eisenbahnen hinter der Front, für Lokomotiven und Eisenbahnwagen zum Ersatz des Materials, das täglich zerstört wird, für Rautiere, Pferde und Rinder und alles, mit dem sich die Völker Frankreichs, Italiens und Rußlands sonst selbst versorgt haben, zu dessen Erzeugung aber jetzt nicht genug Menschen, Material und Maschinen verfügbar sind. Das Hauptfordernis unseres eigenen Volkes und der Völker mit denen wir zusammengehen, ist die reichliche Versorgung namentlich mit Lebensmitteln. Die Wichtigkeit einer ausreichenden Lebensmittelversorgung im heutigen Jahre steht an erster Stelle. Ohne reichliche Nahrungsmittel für die Armeen und die Völker, die jetzt im Kriege sind, würde das ganze große Unternehmen, dem wir uns angeschlossen haben, zusammenbrechen und scheitern. Die Lebensmittelreserven der Welt sind gering. Nicht nur während der jetzigen schwierigen Lage, sondern auch einige Zeit nach dem Kriege müssen unser eigenes Volk und ein großer Teil der Völker Europas auf die amerikanische Ernte rechnen können. Von den Farmern dieses Landes hängt daher in großem Maße das Schicksal dieses Krieges und das Schicksal der Völker ab. Die Zeit ist kurz. Es ist von der allergrößten Wichtigkeit, daß alles getan wird und sofort getan wird, um für die großen Ernten zu sorgen. Ich appelliere an die jungen und alten Männer und die arbeitsfähigen Knaben, sich in Scharen der Landarbeit zuzuwenden, damit bei dieser großen Sache keine Mühe und Arbeit gespart bleibt. Ich appelliere besonders an die Farmer im Süden, große Mengen von Getreide und Baumwolle anzupflanzen. Sie können ihren Patriotismus in keiner besseren überzeugenderen Weise zeigen, als indem sie der großen Versuchung der gegenwärtigen Baumwollpreise widerstehen, und in großzügiger Weise die Nation und alle Völker ernähren helfen, die für ihre Freiheit, ihr Hab und Gut kämpfen. Die Gelegenheit, die Kraft einer großen Demokratie zu zeigen, ist für uns gekommen, wir werden ihr gewachsen sein.

Zu dem Aufruf Wilsons heißt es weiter: Den Zivilisandlern rufe ich zu: Ihr habt die Gelegenheit, wichtige uneigennütige Dienste zu leisten. Die Augen des Landes werden auf euch gerichtet sein. Das Land erwartet von euch wie von allen anderen, daß ihr auf die üblichen Gewinne verzichtet und die Verschiffung von Vorräten aller Art, besonders von Nahrungsmitteln, organisiert und fördert. Den Männern, die die Eisenbahn des Landes betreiben, sage ich, daß auf ihnen die riesige Verantwortung beruht, danach zu sehen, daß diese Lebensadern des Landes nicht versagen. Den Kaufleuten möchte ich das Motto: Kleine Gewinne und rasche Bedienung empfehlen. Den Schiffbauern möchte ich es ans Herz legen, daß das Leben und der Krieg von ihnen abhängen. Lebensmittel und Kriegsmaterial müssen über die See gebracht werden, ohne Rücksicht, wieviele Schiffe versenkt werden. Schiffe, die verloren gehen, müssen ersetzt, sofort er-

setzt werden. Dem Bergmann rufe ich zu, daß die Arme und die Staatsmänner hilflos sind, wenn er nachlässig ist oder versagt. Den Munitionsfabrikanten rufe ich zu, daß die Nation von ihnen erwartet, daß sie alle Zweige der Fabrikation beschleunigen und vervollkommen, den Angestellten, daß jeder Mensch, der sein Land und dessen Freiheit liebt, auf ihre Dienste rechnet. Zum Schluß fordert Wilson auf, sparsam zu sein und sich einzuschränken.

Amerikanische Truppen für die Alliierten.

London, 17. April. Eine amerikanische Heeresabteilung aller Waffengattungen in voller Ausrüstung in der Stärke einer Division, soll Ende März zum Transport nach dem Kriegsschauplatz gereist sein. Außerdem werden Techniker, Eisenbahner, Holzfäller, Bergleute und andere geschulte Arbeitskräfte wichtiger Industrien nach Europa entsandt, um englische und französische Arbeiter für den Heeresdienst frei zu machen. Der Bau einer riesigen Flotte von Standard-Holzschiffen mit Motorbetrieb, für die Fortführung von Lebensmitteln und Munition an die Alliierten, hat unter der Oberleitung des New Yorker Ingenieurs Clark auf einer großen Anzahl Werften im atlantischen und pazifischen Ozean und an den Seelästen bereits begonnen. Die Sägewerke liefern die Holzstücke fertig bearbeitet an die Werften, sodas sie die Schiffkörper schnell zusammensetzen können. Die Schiffe werden sehr niedrig gebaut, um ein geringes Ziel zu bieten und in gleicher Richtung wirkt der rauchlose Motorbetrieb. Die Zeitungen dürfen außer dem Küstenverkehr keinerlei Schiffsnachrichten veröffentlichen.

Roosevelt gräbt das Kriegsbeil aus.

Amsterdam, 16. April. Theodore Roosevelt richtete, wie Reuters meldet, an die Obmänner der Heeresauschüsse in beiden Häusern des Kongresses ein Schreiben, in dem er den Rat erteilt, dem Präsidenten die Ermächtigung zur Bildung einer Freiwilligen-Streitkraft entweder auf drei Jahre oder für die Dauer des Krieges zu gewähren. Roosevelt würde dann eine Infanteriedivision auf die Beine bringen.

Abstimmung zur Wehrpflichtfrage.

Amsterdam, 17. April. (Z.N.) Aus New York wird gemeldet: Eine Kundstimmung der „World“ bei den Kongressmitgliedern hat ergeben, daß 44 Senatoren für, und 8 gegen die allgemeine Dienstpflicht sind. 46 Senatoren haben ihre Meinung nicht geäußert. Von den Abgeordneten waren 182 für, und 92 gegen die Dienstpflicht; 257 Abgeordnete haben ihre Meinung gleichfalls nicht kundgetan.

Genf, 17. April. (Z.N.) Nach einer Washingtoner Radio-Meldung ist in den Vereinigten Staaten die Pressezensur eingeführt worden. Der Direktor der Zensur steht unter Aufsicht der Staatssekretäre für Krieg und Marine. Die das Petit Journal aus New York erzählt, beginnt die Aufstellung der Rooseveltschen Division. Wilson stellt Roosevelt Offiziere aus der regulären Armee zur Verfügung.

Rotterdam, 17. April. (Z.N.) Der Londoner „Observer“ meldet, daß die amerikanische Regierung eine Million Tonnen Schiffsraum der großen amerikanischen Seen für den Verkehr über den atlantischen Ozean freimachen will. Basel, 17. April. (Z.N.) Nach der Daily News sind seit der Erklärung des Kriegszustandes 60 000 Deutsche in den Vereinigten Staaten angehalten wegen Spionage oder anderer Delikte verhaftet worden (?).

Amsterdam, 17. April. (W.B.) Wie aus Washington gemeldet wird, ordnete Marineminister Daniels an, daß alle funktentelegraphischen Stationen, die nicht von der Regierung verwaltet werden, für die Dauer des Krieges außer Betrieb gesetzt werden. — Das Kriegsteuergesetz, das 7 Milliarden Dollars vorsticht, ist vom Finanzausschuß des Senats angenommen worden. — Nach einer in New York eingetroffenen Meldung aus Mexiko hat Carranza den ersten mexikanischen Kongress seit 1913 eröffnet.

Bern, 17. April. (W.B.) Die „Information“ meldet aus New York: Man meldet amtlich, daß die Besatzungen der deutschen Schiffe zu verschiedenen Arbeiten herangezogen werden sollen.

Brazilien.

Amsterdam, 17. April. (Z.N.) Aus Buenos Aires wird gemeldet: Eine große Menschenmenge hat auf die Deutschen geschossen. Einer wurde getötet. Auch das deutsche Geschäftsbüro und das Konsulat wurden überfallen und in Brand gesteckt. Der Brand wurde gelöscht. Die Polizei, die die Aufrührer auseinander trieb, verwundete verschiedene von ihnen.

Genf, 17. April. (Z.N.) Agencia Stephens meldet aus Rio de Janeiro: Die Marinesoldaten haben von den deutschen Schiffen Besitz ergriffen. Der Marineminister gab Befehl, die Besetzung mit Takt auszuführen, um auf diese Weise schrittweise eine wirksame Kontrolle zu erreichen. In Marinetreuen sieht man voraus, daß bei Aufstellung des Inventars der Schiffe, Alten von Sabotage zum Vorschein kommen werden. Der einzige Hafen, in dem die Besetzung der deutschen Schiffe Beunruhigung erwecken kann, ist Pernambuco, in dem sich große deutsche Schiffe befinden.

Die Tagesberichte.

Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 17. April. (W.B. Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. — Under Kiste einer der größten Schlachten des Weltkrieges und der Weltgeschichte im Gange.

Zeit dem 6. April hielt ununterbrochen die Feuerbereitung mit Artillerie und Minenwerfern an, durch die die Franzosen in noch selten erreichter Dauer und Heftigkeit unsere Stellungen sturmreif, unsere Batterien ganz kampfunfähig und unsere Truppen müde zu machen suchten.

Am 16. April früh morgens setzte bei Soupir an der Aisne bis Betheny, nördlich von Reims, der auf einer Front von 40 Kilometer mit ungeheurer Wucht von starken Infanteriemassen geführte, durch Nachschub von Reservisten genährte, tiefgestaffelte französische Durchbruchangriff ein. Am Nachmittag warf der Franzose neue Massen in den Kampf und führte starke Nebenangriffe gegen unsere Front zwischen Dize und Conde bis zur Aisne.

Bei dem heutigen Feuerkampf, der große Flächen ein ebnet und breite Trichterfelder schafft, ist eine starke Verteidigung nicht mehr möglich. Der Kampf geht nicht mehr um eine Linie, sondern um eine tiefgestaffelte Befestigungszone. So wagt der Kampf um die vordersten Stellungen hin und her mit dem Ziele, selbst wenn dabei Kriegsgüter verloren gehen, lebendige Kräfte zu sparen, dem Feinde schwere blutige Verluste beizubringen und ihn entscheidend zu schwächen. Diese Aufgaben sind infolge der vortrefflichen Führung und der glänzenden Tapferkeit der Truppen erfüllt.

Am gestrigen Tage ist der große französische Durchbruchversuch, dessen Ziel sehr weit gesteckt war, gescheitert und die blutigen Verluste des Feindes sind sehr schwer.

Über 2100 Gefangene

blieben in unserer Hand. Wo der Gegner an wenigen Stellen in unsere Linie eingedrungen ist, wird noch gekämpft. Neue feindliche Angriffe sind zu erwarten.

Heute morgen ist der Kampf in der Champagne zwischen Bruny und Auberive entbrannt.

Das Schlachtfeld dehnt sich damit von der Aisne bis in die Champagne aus. Die Truppe steht den schweren Kämpfen voll Vertrauen entgegen.

Von den übrigen Kriegsschauplätzen im Westen, Osten und Balkan ist nichts zu melden.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Berlin, 17. April, abends. (W.B. Amtlich.)

Nach dem verlustreichen Scheitern ihres Durchbruchversuches haben die Franzosen an der Aisne den großen Angriff nicht erneuert.

In der Champagne wird den Tag über beiderseits von Auberive erbittert gekämpft.

An den übrigen Fronten nichts Wesentliches.

Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 17. April. (W.B.) Amtlich wird verkündet:

Auf allen drei Kriegsschauplätzen die übliche Beschäftigkeit. Sonst keine Ereignisse von Belang.

Der bulgarische amtliche Bericht.

Sofia, 17. April. (W.B.) Amtlich wird gemeldet: Razednische Front: Auf der ganzen Front ziemlich schwache Kampfaktivität, die durch sehr schwaches Artilleriefeuer charakterisiert war. Nur im Gernabogen und auf dem rechten Wabarner lebhaftes Artilleriefeuer mit Unterbrechungen. — Rumänische Front: Bei Tulcea wenig Artillerie- und Maschinengewehrfeuer. Ostlich von Jaccen vereinzelt Kanonenschüsse.

Der türkische amtliche Bericht.

Konstantinopel, 17. April. (W.B.) Amtlicher Heeresbericht vom 16. April. Front: Auf dem rechten Tigrisufer nur Patrouillengefächte, auf dem linken leichten Infanterie- und Artilleriefeuer. Nördlich der Dulaa Ruhe. Unser Flugzeugführer Hauptmann Schütz schoss einen feindlichen Doppeldecker ab, der in der Nähe unserer Stellungen abfuhr. Die feindliche Besatzung war tot. — Kaukasus-Front: Unser unbedeutenden Patrouillengefächte im rechten Flügelabschnitt herrschte an der Front Ruhe. — Von den übrigen Kriegsschauplätzen werden keine besonderen Ereignisse gemeldet.

Die amtlichen Berichte der Gegner.

Französischer Bericht vom 16. April: Nachmittags: Zwischen St. Quentin und der Oise setzten wir unser Zerschlagungsfeuer auf die deutschen Organisationen fort. Der Widerstand des Feindes war in der Gegend südlich von St. Quentin lebhaft. Südlich der Oise rüdten wir gegen Osten auf das Plateau zwischen Paris und Lunel vor. Wir besetzten neue feindliche Stützpunkte. Unsere Patrouillen sind alle in Fühlung mit den deutschen Verbänden am Westsaume des Hochwaldes von Conchy. Der Artilleriekampf nahm während der Nacht auf der ganzen Front einschließend zwischen Soissons und Reims einen äußerst heftigen Charakter an. In der Champagne wiesen wir zwei feindliche Handstreichs südlich Auberive mit Verfolgung zurück. Unsere Erkunder führten Gefangene zurück. In Vorbringen und im Einsatz drangen unsere Abteilungen nach heftiger Artillerievorbereitung in verschiedene Punkte der gegnerischen Linie ein. Im Parrotwald fanden wir zahlreiche deutsche Leichen in den durch unser Feuer verschütteten Gräben. In der Ebene des Esch erreichten unsere Abteilungen an verschiedenen Stellen die zweite feindliche Linie und fügten dem Gegner ernsthaft Verluste bei und führten Gefangene und Material zurück. — Abends: Zwischen St. Quentin und der Oise Fortsetzung des Artilleriekampfes im Verlaufe des Tages. Südlich der Oise erzielten wir weitere Fortschritte auf der Hochfläche der Linie Paris-Lunel-Passe. Zwischen Soissons und Reims griffen wir nach hartnäckiger Artillerievorbereitung heute morgen die deutschen Linien in einer Front von etwa 40 Kilometer an. Die Schlacht wurde auf der ganzen Front, wo der Feind sehr bedeutende Kräfte und eine zahlreiche Artillerie angeammelt hatte, mit Erbitterung geführt. Die Tapferkeit unserer Truppen besiegte überall den energischen Widerstand des Gegners. Zwischen Soissons und Cravonne fiel die ganze erste Stellung der Deutschen in unsere Gewalt. Ostlich von Cravonne nahmen unsere Truppen die zweite feindliche Stellung südlich von Guibertcourt (? Guibertcourt). Weiter südlich schoben wir unsere Linien bis zum Westrande von Beumeriecourt und im Abschnitt Lorede bis Courcy bis zum Aisnekanal vor. Wiederholt angelegte heftige Gegenangriffe nördlich von Villes-aux-Bois brachen mit beträchtlichen Verlusten für den Feind in unserem Feuer zusammen. Die Zahl der von uns gemachten und bis jetzt gezählten Gefangenen beläuft sich auf über 10000. Außerdem erbeuteten wir ein bedeutendes Material, das noch nicht abgezählt ist. In der Champagne dauerte der Artilleriekampf tagsüber an verschiedenen Abschnitten lebhaft fort. Auf der übrigen Front zeitliche Beschäftigung.

Englischer Bericht vom 16. April: Wir bewachten uns in der vergangenen Nacht des Dorfes Billever und rüdten nordwestlich von Lens vor. Das genaue Verzeichnis des in Viebin und Souchez erbeuteten Materials haben wir noch nicht erhalten. Aber auf alle Fälle ist es jetzt schon erwiesen, daß unsere Beute sehr groß ist. Sie besteht aus einem weittragenden 150-Millimeter-Marinengeschütz, mehreren tausend Geschossen aller Kaliber bis zu 200-Millimeter, mehreren Grabenmörsern und großen Mengen von Granaten aller Art. Überdies stießen Wagen, gefüllt mit Werkzeugen und zahlreichen Feldbahnwaggonen-Bestandteilen mit Material und zwei wichtige Bionierdepots in unsere Hände. Der deutsche Angriff am 15. bei Ronchy-le-Breux war mit großer Kraft ausgeführt worden. Die 3. bayerische Division, welche schon in der Schlacht bei Loos 1915, an unserer Offensivfront entgegenzutreten, ferner 1916 im Fourceaux-Walde im Verlaufe der Sommerschlacht verwendet worden war, wurde sich herangeführt, um die Divisionen in den vordersten Linien zu verstärken. Sie hatten Befehl, Ronchy-le-Breux um jeden Preis wieder zu nehmen. Ihre Verluste im Laufe dieses unfruchtbareren Angriffs waren ausnahmsweise hoch, wie diejenigen aller bayerischen Truppen in den letzten Operationen überhaupt. Mehr als ein Drittel der von uns seit dem 9. April gemachten Gefangenen sind Bayern. — Abends: Die Gesamtzahl der von uns seit dem 9. April gemachten Gefangenen übersteigt gegenwärtig 14000. Das erbeutete Kriegsmaterial umfaßt u. a. 194 Kanonen. Kein bedeutendes Ereignis zu melden im Verlaufe des Tages. Nachmittags regnete es wiederum sehr stark.

Russischer Bericht vom 14. April: Westfront: Gewehrfeuer und Aufklärererkundungen. Die schwere Artillerie der Gegner bombardierte Brody. Einige Personen der Jüdischen Bevölkerung wurden getötet. An den verschiedenen Frontabschnitten versuchten Gruppen von Desterreichern, die aus ihren Gräben heranstreten, Fahnen schwenken und in Papier eingewickelte Pakete in den Händen hielten, unsere Leute herbeizulocken. Unsere Artillerie zerstörte diese Gruppen durch Schrapnells. — Rumänische Front: Gewehrfeuer und Aufklärererkundungen. Zahlreiche österreichische Deserteure, Offiziere und Soldaten ergaben, daß die Deutschen und die Desterreicher hoffen, daß die verschiedenen im Innern Rußlands geschaffenen Organisationen gegenwärtig die Arbeit der provisorischen Regierung erschweren werden, daß sie eine Anarchie im Lande hervorzurufen und die russische Armee desorganisieren würde. — Kaukasusfront: Feuerwertausch und Aufklärererkundungen. — Angewiesen: In der Gegend von Bogorodjanz in Galizien schossen unsere Flieger, Leutnant Maslenski, Hauptmann Quilischer und Unterleutnant Jantschenko zwei deutsche Flugzeuge ab, die in die gemeinschaftlichen Linien niedergingen. Der von Leutnant Maslenski abgeschossene Apparat fing Feuer. An der rumänischen Front schoss bei Joffani der Flieger Nebettisoff ein deutsches Flugzeug ab.

Italienischer Bericht vom 16. April: An der Trentinofront behinderten gestern die anhaltenden Schneefälle die Tätigkeit der Infanterieaktionen, die wir an verschiedenen Stellen abließen. Im Hochgebirge brach heute morgen frühzeitig eine unserer Abteilungen über eine Schneegalerie in einen feindlichen Graben nördlich des Freifelds ein, fügte den Verteidigern Verluste zu und erbeutete Waffen und Munition. In der Dolomitenzone wurde in der Nacht vom 15. auf den 16. ein feindlicher Einbruch bei Gignin von uns sofort abgewiesen. Ostlich von Gignin und im Friaul-Tale führte unsere Artillerie gestern wirksames Konzentrationenfeuer auf die feindlichen Eisenbahnen aus.

Dem westlichen Kriegsschauplatz.

Berlin, 17. April. (W.B.) Seit dem 7. April vor-mittags wird St. Quentin in zunehmender Stärke von der feindlichen Artillerie aller Kaliber beschossen. Zunächst erhielten Feuer Kosour (Vorort von St. Quentin), das nordwestlich davon gelegene Waisenhaus, die Insel-Vorstadt, die Gegend an der Biète Ferme und um die historische Windmühle. Seit dem 8. nachmittags verteilt sich das Feuer willkürlich auch auf die übrigen Teile der Stadt. Mehrere öffentliche Gebäude und zahlreiche Privat- und Geschäftshäuser sind durch die Beschließung stark mitgenommen. Am 8. erhielt der Justizpalast über 10 Treffer und das Denkmal auf dem „Platz vom 8. Oktober“ wurde zerstört. Am 9. trafen zwei Schuss das Museum Secuder. Auch die Kathedrale wurde durch fünf Treffer schwer beschädigt, ebenso das Gatohr-Denkmal. Starke Feuer liegt dauernd auf dem Markt, so daß die Fortführung des Theaters und des ehrendürftigen Rathauses nur eine Frage der Zeit bildet.

Der Krieg zur See.

Kopenhagen, 17. April. (W.B.) Der norwegische Dampfer „Paris“ ist in der Nordsee versenkt worden. „Politiken“ meldet, daß das vermißte Boot des versenkten norwegischen Schoners „Fremadims“, in dem sich acht Mann, nämlich fünf Dänen und drei Norweger, befanden, nachdem es 36 Stunden auf dem Meer getrieben hatte, von der schwedischen Bark „Magda“ gefischt wurde, die die Mannschaften an Bord nahm und in Goeteborg landete. Sie erklärten, die Besatzung des U-Bootes sei vollkommen fortreif ausgereteten.

Bergen, 17. April. (W.B.) Ein Dampfer brachte 13 Mann von dem in der Nordsee versenkten Dampfer „Leonore“ ein. Ein englischer Torpedobootzerstörer teilte mit, er sei drei Rettungsbooten von zwei versenkten norwegischen Schiffen begegnet, die er bis an die Territorialgrenze begleitet habe. Es verlautet, daß der Dampfer „Zoro“ der Wilson-Linie mit 180 Passagieren an Bord versenkt worden ist.

Hoef van Holland, 17. April. (W.B.) Meldung der niederländischen Telegraphenagentur. Der englische Dampfer „Peregrine“ wurde durch zwei holländische Schlepper in den „Nieuwen Waterweg“ geschleppt und oberhalb Mahluis auf Strand gesetzt. „Peregrine“, die zu einem englischen Conboy gehörte, war mit einem anderen Schiff zusammengefloßen.

Unser Heldenkampf in Ostafrika.

Hamburg, 17. April. Auf Angabes ist der Brief eines in Ostafrika kämpfenden Deutschen herüber gelangt, woraus die Hamburger Nachrichten das wesentlichste wiedergeben. In dem Briefe wird zunächst auf die erfolgreich verlaufenen Kämpfe gegen den Feind bis Anfang 1916 und auf die hierbei gemachte reiche Beute verwiesen. Weiter heißt es: Im Frühjahr 1916 begann dann der große Angriff der Engländer gegen uns, und im April gelang es ihnen, in einer Stärke von etwa 60000 Mann am Meru durchzubrechen. Alle unsere verfügbaren Streitkräfte mußten nun gegen diese bedrohte Front entsandt werden. Bei Kondoa Frangi lagen wir und die Engländer über einen Monat uns gegenüber; schließlich wurden die Engländer unter erheblichen Verlusten für sie gezwungen, zurückzugehen, aber

um die Engländer bei Kondoa aufzuhalten, mußten unsere andern Fronten, namentlich gegen die Belgier, nachgeben. Die Belgier konnten daher am 5. Mai Kondoa-Men-Langenburg vorrücken, kamen ebenfalls in Kondoa an. Den Belgiern war es gelungen, unsere Truppen am Kagera zeitweilig einzuschließen; sie konnten sich, wenn auch unter ziemlichem Beschuß durchschlagen. Es wurde uns bald klar, daß wir den feindlichen Hebermacht gegenüber das offene Gelände der Tanganjikabahn auf die Dauer nicht verteidigen können. In diesem offenen Steppengelände, wo der Feind durch seine Kavallerie und durch seine sehr überlegene, auch konnte er sich hier leicht verschieben und Flieger am erfolgreichsten bedienen, aber trotzdem die Hoffnung nicht auf, uns in Kondoa zu behaupten. In einer fruchtbareren und für den Kampfsieger sehr geeigneten, gebirgigen, durch dichten Urwald geschützten Gegend südlich der Bahn meist ist der Bezirk von Mahenge hoffentlich noch lange halten zu können. Der Ostafrikaner gibt keine weiteren über die Ernährung der deutschen Soldaten als geregelt und ausreichend bezeichnet wird. — Dann noch: Bedenklich war eine Zeitlang der Mangel an Medikamenten, vor allem des als Bekämpfungsmittel Malaria unerheblichen Chinins, das uns die Länder allen westerrstlichen Abmachungen von Tripolis absperrten. Schließlich gelang es der Verwaltung in Amant, solches herzustellen, so daß auch diese Gefahr nunmehr vorüber war. Der Gesundheitszustand überhaut weniger schlecht bei uns, als für die langen Dauer des Krieges besorglich mocht. — Gelernt, uns dem Klima anzupassen und vornehmlich zu leben. Am häufigsten sieht es eigentlich nur die Bekleidung aus. Einen ungeflüchten Anzug kann man hier nicht mehr.

Der Lufkrieg.

Berlin, 17. April. (W.B.) Am Sonntag war Wetter auf der Westfront trübe und regnerisch; die Gerichtigkeit war dadurch stark behindert. Soissons und Reims und in der westlichen Champagne, wo schon seit Tagen die Artillerieschlacht im Gange ist, setzten unsere Flieger trotz tiefhängender Wolkendächer, bei der gestörten Lage der Truppe zu helfen, die feindlichen Flieger zeigten sich hier reger; doch sie nur ganz vereinzelt auf kurze Zeit über uns vor. Zwei Aufklärungsflugzeuge des Gegners wurden geschickt von zehn Spas-Kampf-Einsitzern. Diese gelang es, die Aufklärung zu erzwingen. Aus dem Schwader schossen unsere Kampf-flieger vier Gegner ab, drei liegen zerstückelt auf unserm Gebiet, einer war bar vor den Linien. Am Vormittag wurde noch ein Kampf-Einsitzer brennend hinter der eigenen Linie bei 20h, am Nachmittag ein Kampf-Einsitzer auf dem zwischen Nauroh und Moronvillers abgefallen. Jenseits der Front wurde je ein Neuport, bei Betheny und bei Betheny, brennend zum Abstieg gezwungen; weitere Flugzeuge hielten wir in der Gegend über uns herunter. Wir verloren kein Flugzeug. Die feindliche Infanterie-Flieger waren gleichfalls mit uns. Trotz ungunstiger Sicht gelang die mit Fliegerbesatzung durchgeführte artilleristische Bekämpfung schwerer Eisenbahngeschütze. Unsere Infanterie-Flieger konnten griffsbereitungen des Gegners und die Bewegung seiner Truppen rechtzeitig melden. Sie flogen teilweise in nur 50 Meter Höhe über die feindlichen Linien. Zahlreiche Erdziele griffen sie mit Maschinengewehran. Es ist bemerkenswert, daß fast alle der abgeschossenen feindlichen Flugzeuge Spas-Einsitzer waren. Spas ist das neueste Kampf-Fliegerflugzeug unserer Neuport noch überlegen. Die feindlichen Flieger auf seine Leistungen die größten Hoffnungen gesetzt, durch die Verluste der letzten Zeit ohnehin nicht Stimmung wird nicht zufriedener werden, wenn sie auch mit ihrer neuesten und besten Maschinen Flieger nicht gemessen sind.

London, 17. April. (W.B.) Der Admiral mit: Infolge von Angriffen deutscher U-Boote sind Hospitalsschiffe in direkter, offener Verletzung der Vereinbarung Nr. 10 für ein großes, aus englischen, französischen Flugzeugen bestehendes Geschwader geungeltung eine Beschießung der Stadt Paris am 14. April aus und warf viele Bomben mit gutem Erfolg ab. Trotz einer großen Zahl von Luftschiffen feindlichen Flugzeugen kehrten alle Maschinen mit Ausnahme von dreien glücklich zurück.

Freiburg i. Br., 17. April. Das a. l. D. Direktorium gibt bekannt, daß trotz des Brandes in der Anatomie-Schule im Vorlesungsgebiet das Sommersemester erwünschten Vorlesungen und abgehalten werden. Die gemeinsame Beisehung des Fliegerüberfalls erfolgt heute.

Sie Engländer über die Kriegslage.

Haag, 17. April. In der „Daily Mail“ vom veröffentlichen Lord Fraser einen Artikel, in dem er die Ansicht davor warnt, zu glauben, daß wir den Krieg mit dem Feinde vorüber sein. Er rühmt die guten Absichten der Vereinigten Staaten, sagt aber dann: Wir sind davon überzeugt, daß wir nicht nur Sops, sondern auch das Schwere zu gewinnen. Wir müssen jedoch einsehen, daß die Vereinigten nicht in der nächsten Woche schon helfen können, wir zu gewinnen. Der Feind ist in einer stärkeren Lage als wir gerne zugeben möchten. Der Tauchbootzug ist noch nicht in seine letzte Phase eingetreten, ist keine eitle Drohung. Der Krieg in der Welt niemals zu Gunsten der Entente entwickelt, und läuft er heute nicht zu unseren Gunsten. — Robertson hat uns vor der Stärke der Deutschen über ihrer Zahl gewarnt. Wir müssen einsehen, daß die Lage ist, der wir gegenüberstehen. Die ten Staaten können und vielleicht im nächsten Jahre aber im nächsten Jahre wird keine amerikanische bringend sein, denn der Krieg wird in diesem schieden werden. Ich will nicht sagen, daß der Krieg Jahre endet, aber die Ereignisse dieses Jahres zum Abschluß bringen. Wir müssen uns klar machen, Feind in Frankreich in einer außerordentlich starken ist. Immer und immer wieder werden wir durch bezüglich des Ausganges des Krieges irre geführt. Siege von Sir Stanley Maude und Sir Archibald sind von keiner grundlegenden Bedeutung. Denn wird nicht in Palästina und in Mesopotamien werden, sondern er wird gewonnen oder verlor nahe bei dem Herzen, und das Herz dieses Krieges reich. — Der Zweck dieses ganzen Artikels ist

der englischen Regierung bis zum Juli die verlangten Mann zu verschaffen.

Prinz Sia Eddin im Großen Hauptquartier.

Berlin, 17. April. (W.B.) Seine kaiserliche Hoheit der Prinz Sia Eddin traf mit den türkischen Begleitern und dem ihm zugeteilten deutschen Ehrenbataillon vorgestern im Großen Hauptquartier ein. Der Prinz wurde er vom Prinzen Waldemar von Sachsen empfangen. Mittags nahm Se. Majestät der Kaiser den Prinzen in Empfang. Der Kaiser empfing den Prinzen als Zeichen treuer Waffenbrüderschaft, dem Prinzen die Ehrenfahnen als Zeichen der Anerkennung der Tapferkeit des türkischen Heeres zu betrachten. Se. Majestät erwiderte, daß er das Schwert annehme als Zeichen der Anerkennung für die tapferen Leistungen des türkischen Heeres, welches die Ehre hat, mit tapferen Kämpfern die Fronten zu halten, so daß ein Symbol der kriegerischen Tugenden des uns umgebenen osmanischen Heeres. Se. Majestät erwiderte ferner die Zuversicht aus, daß die gemeinsamen Kämpfe zum baldigen Ende geführt werden. Prinz Sia Eddin erhielt die Ehrenfahnen. Den Abend verbrachte er beim Generalfeldmarschall v. Hindenburg. Gestern sprach er mit dem Prinzen vom Großen Hauptquartier über die Front.

Björn Björnson über Kaiser Karl.

Wien, 17. April. (W.B.) Björn Björnson äußerte in einem Mitarbeiter des Fremdenblattes über seine Audienz bei Kaiser Karl dahin, er sei von einem Manne gegenüber gewesen, der in seiner ganzen Haltung so warm, sympathisch, einfach und lebenswürdig sei. Der Kaiser habe ihn überrascht durch seine unerschütterliche Kenntnis aller politischen Verhältnisse, nicht bloß Österreich-Ungarns, durch seine modernen Anschauungen, die er dem Völkern gegenüber und seinen warmen guten Willen. Dieser gute Wille sei der hervorzuhebende Zug im Wesen des Kaisers, der überdies eine Herrscher notwendige Gabe besitze, nämlich die Gabe, seinen Willen durchzusetzen. Was Björn Björnson besonders an dem Kaiser berührte, war, daß Kaiser Karl Eitelkeit vollkommen abgelegt hat. Daß all diese Eigenschaften bei Ihrem jungen Kaiser, so schön Björnson, so stark hervortreten, ist für die Zukunft Ihrer Länder gewiß von nicht geringer Bedeutung.

Griechenland.

Amsterdam, 17. April. (W.B.) „Daily Telegraph“ meldet aus Athen vom 13. April: Die königliche Gendarmerie und die Behörden der Insel Kephallonia sind von den Griechen besetzt worden. Man glaubt, daß auf der Insel Kephallonia und Leukas dasselbe geschah. Auf allen jenseitigen Inseln außer Korfu ist die Herrschaft der königlichen Regierung beendet.

Eine spanische Note.

Madrid, 17. April. Die Note der spanischen Regierung an Deutschland wegen der Versenkung der „Zar Augustin“ dürfte erst Mittwoch oder Donnerstag in Berlin eintreffen, da sie zur Vermeidung jeder Verwechslung der Versenkung des Textes nicht telegraphisch, sondern durch Kurier abgefaßt worden ist.

Berlin, 17. April. Der Text der Protestnote an Deutschland ist, wie Madrider Blätter der Regierungskreise erfahren, ziemlich kurz. Er erstreckt sich auf Spaniens Antwort auf die die deutsche Seesperre an Deutschland hin, der verschärfte U-Bootkrieg sei die Frage von Leben und Tod und erklärt, auch für Spanien sei die Aufrechterhaltung der überseeischen Schifffahrt die Frage von Leben und Tod. Deutschland räumt ferner dem spanischen Vorschlag entgegenkommen ein. Die Note ist, wie die „A. Z.“ hört, bis zur Stunde noch nicht in Berlin angekommen, sodas gegenüber den aus französischen Quellen kommenden Nachrichten über ihren Inhalt Zurückhaltung geübt ist.

Bern, 17. April. (W.B.) „Petit Parisien“ meldet aus Madrid: Eine amtliche Note an die Presse besage, daß die von der Presse gegebenen Interpretationen der letzten Ministerreise und der Inhalt der Note an Deutschland.

Der Glückspilz von Hohengörschen.

Rovelle von Alwin Römer.

(1. Fortsetzung.)
Da, wo der Fußpfad sich abwärts teilte, blieb der heimliche Stellmacher einen Augenblick lang zögernd stehen. Er dachte an die Anne. Nur vier, fünf Häuser weiter, das spitzenförmige, fast bis auf die Straße reichende Dach der Anne und ihre Mutter. Nach rechts hin führte der Pfad zu dem Anwesen seines Vaters, das mit dem Hof und dem Stellmachereierstatt wohl etwas stattlicher aussah, aber immer noch Sorgen deswegen doch auch manch liebes Mal mit sich gehabt hatte.
Waghaft sah er zu dem tief schattenden Dach hinüber, das wie ein zu großes Schirmhütchen auf dem bescheidenen Anwesen saß. Dann glitt ein Ausdruck des Mißbehagens über seine nicht ungeschönen Züge. Er schüttelte den Kopf und wandte sich rasch dem Osterhause zu.
Wohin gab's natürlich einen netten Luftzug. Die Mutter schlachtete vor Freude, ihn wieder zu sehen, und wollte nicht loslassen, während sein halbbrüderliches Schwesterchen eine Gardemähe betrachtete, die er auf den Tisch gestellt hatte. Der Vater war still geblieben und hatte ihm die heftigste Hand gedrückt. Aber in seinen Augen hatte sich eine hammervolle Frage geäußert. Er war ein abgearbeiteter Mann, dem das Rheuma unaufhörlich durch die Glieder zog und ein Feuerfresser, der von einem Jahrmarkt zum anderen wanderte.
„Wie die andern in der Küche das Abendbrot rüsteten, sagte er schließlich:
„Der Schmutz hat sich heute früh nach dir erkundigt.“
„Er erwiderte der Sohn und tat gleichgültig.
„Du sollst zu ihm kommen, sowie du heimgekehrt bist.“
„Was will er denn?“
„Das Geld will er zurück haben, was er dir nach Berlin mitgebracht hat.“
„Du er den Mund doch nicht halten können, der Schwäger?“
„Er braucht's, sagt er. Ich sollte es ihm geben. Aber...“
„Wohin darfst! Ausaugen müßt! er mich, der Weizfragen!“
„Wo ist doch in Berlin geblieben!“
„Du häst' er dich wohl auch zu finden gewußt! Hättest du nicht mit ihm einlassen sollen, Willem! Er mach's mit dir! Und dann hast du doch auch selber versprochen, es nicht anzuzahlen!“

Land der Birklichkeit vollkommen zuwiderlaufen und grundlose Zweifel und Befürchtungen in der Öffentlichkeit erregen. Die Regierung habe die internationale Politik in nichts geändert. Zur Beruhigung der Öffentlichkeit gibt die Regierung die von Deutschland hinsichtlich der Handelsbeziehungen zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten angebotenen Bedingungen bekannt, nach denen die amerikanische Ausfuhr nach Spanien gestattet wird, selbst wenn es sich um Kriegsgüter handelt, die jedoch von Spanien nicht wieder ausgeführt werden darf, während andererseits die spanische Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten dem Preisgericht unterworfen wird.

Chinesisches Verbot.

Osaka, 17. April. In den Chinesischen Hoheitsgewässern ist das Fahren unter deutscher Flagge verboten worden. Die Ermächtigung der deutschen Völkler wurde eingezogen.

Die Revolution in Rußland.

Neue Erklärungen Miljutows.

Basel, 17. April. Habas berichtet aus Paris: Man berichtet dem „Journal“ aus Petersburg: Miljutow erklärte, daß die allgemeinen Wahlen der mit den Wählern abgeschlossenen Lebererinnungen nicht abgeändert werden würden. „Wir werden,“ sagte er, „unsere Verpflichtungen und unsere Abmachungen auf das peinlichste respektieren. Unser erstes Ziel ist die Erreichung eines vollständigen Sieges, unser zweites ist der Eintritt der konstituierenden Versammlung. Die Revolution hat unsere militärische Kraft keineswegs geschwächt. Der Kongreß aller Deputierten, der in nächster Zeit zusammentreten wird, wird die Gefühle des ganzen Landes zum Ausdruck bringen.“ Zum Schluß sagte Miljutow: „Die Kommission, die alle politischen Tendenzen der Nation umfaßt, bereitet die Einführung des allgemeinen Wahlrechts vor. Sobald sie ihre Arbeit beendet hat, wird die erste Ruhe an der Front benützt werden, um die Wahl der konstituierenden Versammlung vorzunehmen, die die Seele der russischen Nation widerspiegeln wird.“

Dämmernde Erkenntnis.

Sugano, 17. April. Der Petersburger Korrespondent des „Corriere della Sera“ berichtet vom Kongreß des Arbeiter- und Soldatenrates über Angriffe mehrerer Redner gegen England und Frankreich, für die Rußland die Kaspianen aus dem Feuer holen soll. Ein Soldat erklärte, das Heer werde die Waffen sofort niederlegen, sobald das Petersburger Komitee es verfüge.

Generalissimus Alexejew.

Osaka, 17. April. Reuter meldet aus Petersburg: General Alexejew, der nach der Revolution zum vorläufigen Generalissimus ernannt war, ist gestern telegraphisch von der vorläufigen Regierung endgültig zum Oberbefehlshaber aller russischen Heere ernannt worden.

Kopenhagen, 17. April. Ein Petersburger Telegramm teilt mit, daß in Odessa eine große Anzahl Personen der höchsten Kreise gefangen genommen wurde, unter der Anklage, gegen die Revolution agitiert zu haben.

Kopenhagen, 17. April. Bei der hiesigen russischen Gesandtschaft ließ die Mitteilung ein, daß zum Nachfolger des scheidenden Gesandten der Legationsrat Sepalupulow von der russischen Botschaft in Paris ernannt worden ist.

Stockholm, 17. April. „Rustloje Slowo“ teilt mit, daß demnach gegen Nikolai Nikolajewitsch eine Untersuchung über seine Schuld an den Niederlagen an den masureischen Seen eröffnet werde. Die Interimsregierung gab die Erklärung ab, daß sie sich als unzuständig betrachte, dem Erzaren das Verlassen des Landes zu erlauben, ehe die Nationalversammlung über sein Schicksal entschieden habe.

Zur Friedenskonferenz in Stockholm.

Kopenhagen, 17. April. Die praktischen Vorbereitungen für die von dem vom Verbanne eben zurückgekehrten russischen Sozialisten Lenin geplante Friedenskonferenz in Stockholm scheinen schon begonnen zu sein, da die Angelegenheiten während seiner Rußlandreise geordnet werden konnten. Die „Dagens Nyheter“ erzählt, daß

man bereits im Hotel Continental in Stockholm nachgefragt habe, in welchem Umfang die Festräume des Hotels im Laufe der nächsten Woche für die Zwecke des Kongresses zur Verfügung gestellt werden können. Eine endgültige Entscheidung ist indes noch nicht getroffen, aber von Seiten des Hotels wird man keine Schwierigkeiten machen, wie die Direktion mitteilt.

Eine Kundgebung der sozialistischen Partei Polens.

Bern, 17. April. Die auswärtige Vertretung des Zentralkomitees der polnischen sozialistischen Partei veröffentlicht in der „Berliner Tagwacht“ eine Kundgebung an das revolutionäre Proletariat Rußlands, die das Polenmanifest der russischen provisorischen Regierung und die darin den Polen angebotene Militärunion ablehnt und den russischen Revolutionären die Forderung zuruft: „Nicht Krieg bis zum Sieg“, sondern „Revolution bis zum Sieg“. In dieser Kundgebung heißt es: Solange Rußland ein aktives Glied in der Kette einer imperialistischen Koalition bleibt, solange der britische Imperialismus nicht in seinem eigenen Hause erschüttert ist, bleibt der Krieg auf beiden Seiten der Heeresfront das, was er war, ein imperialistischer, ein Eroberungskrieg. Auf den Feldern Ostpreussens, Böhmiens und der Bukowina, gleichwie in den Bergen Armeniens und in Persien ist der russische Soldat berufen, für die Befestigung und Vermehrung der britischen Weltmacht, für ihre Beherrschung Afrikas und für die Besitzergreifung Mesopotamiens und Arabiens weiter zu kämpfen. Möge das russische Proletariat wissen, daß das polnische Volk, daß die polnischen Arbeiter und die Bauernbevölkerung nicht vom blutigen Völkermorden ihre Befreiung erwarten und erhoffen. Die Handvoll jener bürgerlich-nationalistischen polnischen Politiker, die von Petersburg aus zur Fortsetzung des Völkermordes weiterstreben, hat mit den Volksmassen Polens nichts gemeinsam.

Kleine Mitteilungen.

Berlin, 16. April. Die Berliner Abendblätter melden: Heute Vormittag haben mehrfach Arbeiterversammlungen stattgefunden, in denen die Lebensmittelpreise und die Politik besprochen wurden. Unter den Teilnehmern waren überall die Frauen sehr zahlreich. Nach Schluß der Versammlungen bildeten sich Züge hauptsächlich aus jungen Frauen und Mädchen, die sich nach der inneren Stadt bewegten, u. a. zog ein Zug am Schloß vorbei und durch die Straße „Unter den Linden“. Auf dem Schloßplatz wurde mittags die auflebende Wache mit Hurrarufen begrüßt. Die Demonstranten zeigten überall eine sehr ruhige Haltung, so daß die Polizei nicht einschreiten brauchte. Die bei weitem überwiegende Mehrheit der Berliner Arbeitererschaft lehnte die Beteiligung überhaupt ab, da sie sich überzeugt hatte, daß dafür gesorgt ist, daß anstelle der ausfallenden Brotmenge eine verstärkte Fleisch- und Kartoffellieferung erfolgt.

Wien, 16. April. (W.B.) Meldung des Wiener Korrespondenten der „Allgemeinen Zeitung“ teilt im Auswärtigen Amt namens seiner Regierung mit, daß die Republik Chile gegen die Monarchie und das Deutsche Reich auch weiterhin Neutralität beobachten werden.

Stuttgart, 17. April. Der König verlieh dem Rittermeister Ritter v. Althoffen, dem bisher erfolgreichsten Aliegeroffizier, das Ritterkreuz des Militärverdienstordens.

Amsterdam, 17. April. (W.B.) Dem „Allgemeinen Handelsblatt“ wird aus Yokohama telegraphiert, daß der Admiral der Gattin des deutschen Seesoffiziers u. Saldern verhaftet worden ist.

Tagesnachrichten.

Bern, 17. April. (W.B.) Der „Secolo“ meldet aus Rom: Die letzte Nacht brach Großfeuer in dem Gebäude des Appellationsgerichtes aus. Zwei Säle mit dem Archiv und den Prozessen wurden zerstört.

Lokales.

Auszeichnung. Dem Oberleutnant z. S. Albrecht Schmidt, Offizier auf einem Unterseeboot, ist das Eisenerne Kreuz I. Klasse verliehen worden. — Dem Regierungslandmesser Brand, Geleiter in einer Eisenbahn-Baukompanie, wurde das Eisenerne Kreuz 2. Kl. verliehen.

„Ja, weil er nicht anders wollte!... Und ich häst' ja auch gekonnt, wenn — ja, wenn Berlin nicht so ein teures Pflaster wäre! Kannst mir's glauben. Jeden Tag habe ich mir zuseht eine Mark extra verdient in der Freizeit. Aber das hat alles der Ganner, der Patentanwalt, geschluckt. Ich schrieb dir ja darüber. Es ist nichts mit dem Schlitten. Ich bin abgewiesen worden. Nachher habe ich sogar bei ein' Duzend großen Umzügen geholfen. Das war allein ein kleines Kapital. Häst' ich nicht hutorcher sofort auf die Bahn gesetzt, so wär' ich gescheidt gewesen. Aber man denkt, es muß doch einmal kommen, das Glück! Und wenn's einem in Berlin nicht begegnet: an Hohengörschen fliegt's sicher vorbei. Abgerackert war ich auch und wollte noch ein paar gute Tage haben. Ohne den ewigen Dienst!“
„Ja, ja“, nickte verträumt der Alte.
„Dabei haben sie mich hochgenommen, gute Freunde und faule Kunden! Wie das so geht! Mich hat's selber geournt. Aber es war nicht mehr zu ändern. Na, ich werde es einholen. Und mit dem Schmied rede ich. Da sei unbesorgt!“
Schon der andere Morgen sah ihn zunächst wieder bei der Arbeit. Aber wenn einer der Nachbarn kam, ließ er sich nicht ungern unterbrechen.
Er erzählte sich gar zu gut von dem schönen, großen Berlin und seinem lärmenden Leben.
Überall war er gewesen in den langen zwei Jahren. In Treptow und Halensee, wo Mädels sind, so fein wie die Wäffinnen! In der Rixdorfer Halenheide, die schon lange keine Heide mehr ist, und in Bankow. Unter den Linden, auf dem Schloßplatz, im Tiergarten. Den Kaiser hatte er gesehen. So oft, das war schon gar nicht mehr zum Zählen. In der Hochbahn war er gefahren und auf den Spreedampfern. Lustschiffe? Jeden Tag waren sie umher geurrt! Bald Zepeline, bald Parafels. In Theatern war er gewesen. Et wels, davon machte man sich keinen Begriff dabeim!
Einmal sogar im Wintergarten. Da waren Chinesen aufgetreten, geld wie die Sitronen. Und an ihren eigenen Köpfen hatten sie sich hochgezogen. Und Tänzerinnen hatten sich sehen lassen: Das Wasser war ihm in den Mund zusammengelaufen!
„Du, tat da die Anne nich' hören!“ warnte ihn neckend die Nachbarin.
Sogleich fleg ihm das Blut zu Kopfe. Die Anne!... Eigentlich hatte er gestern Abend noch zu ihr gewollt! Nun war's bald Mittag und er hatte ihr noch immer nicht „Guten Tag“ gesagt. Recht war das nicht. Er wußte es dumpf. Aber ganz hinten, tief versteckt in seinem noch immer verlebten Herzen, hochte ein kleiner Oppositionsteufel, der sich

mausig machte und sagte: Zwei Beine hast du nur. Arbeiten sollst du auch. Warum kommt sie nicht her, wie die andern, die es erfahren haben, daß du wieder da bist? Ist sie eine Großbauernochter, der du nachlaufen mußt, damit sie die um Gotteswillen nicht ein anderer wegnimmt? Oder ist sie die Anne, die so arm ist, wie eine Kirchenmaus, da die Schulmeister-Witwenpension ihrer Mutter kaum zum täglichen Brot bei ihnen reicht?
Aber er legte dann doch jäh den Hobel hin, zog seinen Rock an und verließ das Haus.
Kopfschüttelnd sah ihm der alte Stranz nach. Troy der vier Arbeitsstunden, die der Junge in der Werkstatt gewesen war, hatte er fast nichts geschafft. Das kam von dem vielen Schnitznach der guten Freunde und Nachbarn. In ein paar Tagen hatte es sich hoffentlich gegeben. Denn sonst —?
Vater Stranz schob die Mähe nach hinten und seufzte. Es war ein Klend um die Stellmacherei. Bauern und Knechte bastelten gar zu viel selbst. Man nahm ihn nur in Anspruch, wenn's gar nicht zu umgehen war. Darum hatte er für ein großes Offengeschäft in der Stadt Lieferungen von Stielen für Schippen und Ärzte und andere Arbeiterwerkzeuge übernommen. Aber wie erbärmlich wurde die Arbeit bezahlt! Wenn man nicht von früh bis in die sinkende Nacht schuftete, war keine Seide dabei zu spinnen. Gott mochte geben, daß der Junge sich bald wieder zurecht fand und in der Werkstatt seinen Mann stellte. Wenn er wenigstens ein bißchen Geld ins Haus gebeizt hätte. Aber so bekamen sie nur einen hungrigen Mund mehr an den Tisch. Das war bitter. Wenn auch die Anne lieb, gescheidt und fleißig war!...
Sie stand in der niedrigen Haustür der alten Kabude, die ihre Mutter nach dem frühen Tode ihres Gatten für ein billiges Geld von einem Bauern gemietet hatte, und sah Wilhelm Stranz die Straße herauf kommen.
Er nickte schon von weitem und schwenkte die Gardemähe. Sie dankte ihm mit viel Anmut, die garnicht höflich begrüßte.
„Bist du nicht böse, daß ich erst jetzt komme?“ fragte er und nahm sie beim Kopf, um sie zu küssen.
„Ein bißchen schon!“ erklärte sie schelmisch. Aber man hörte ihr an, wie froh sie darüber war, ihn endlich zu sehen.
Er setzte ihr auseinander, wie es gekommen sei. Dabei traten sie in das Hänschen ein, in dem die überraschend fröhliche Witwe des Kantors Helling in der dürftigen, aber blühblauen Küche an einem Suppentopfe hantierte. Sie blickte ihm freundlich entgegen.
(Fortsetzung folgt.)

Kriegsanleihe. Zu dem gestern gemeldeten Zeichnungsergebnis der französischen Eisenwerke ist noch nachzutragen, daß daran auch die Beamten und Bergleute der Grube Handstein mit 32.000 Mk. Kriegsanleihe und 13.000 Mk. Lebensversicherung, im ganzen also mit 65.000 Mk. beteiligt sind.

Kriegsanleihe. Bei der hiesigen Stelle der Kass. Landesbank wurden, wie wir erfahren, insgesamt rund 1 Million, 700.000 Mark auf die 6. Kriegsanleihe bezogen.

Auf die im heutigen Anzeigenteil wiedergegebene Einladung zur öffentlichen Versammlung im evangel. Vereinshaus zu Herborn wird besonders hingewiesen.

Höchstleistung an Butterlieferung. Wie uns mitgeteilt wird, ist die vor einigen Tagen in unserem Blatte veröffentlichte Nachricht, wonach Eisenroth eine Höchstleistung an wöchentlich Butterlieferung aufgestellt hat, nicht mehr zutreffend, da dieser „Butterrekord“ bereits von anderen Ortschaften, so von Mademühlen, Guffernhain, Hohenroth usw. übertroffen worden ist. Demnach scheint hier ein edler Wettstreit entbrannt zu sein, dessen bis jetzt recht erfreuliche Erfolge im Interesse der Allgemeinheit lebhaft zu begrüßen sind.

Abgabe von Kartoffelkeimen von Seiten der Stadt. Die hiesige Lagerverwaltung hat sich bereit erklärt, Kartoffelschalen (einige Zentimeter dick) mit zahlreichen Augen vom Kopfende der Kartoffel der Stadt zur weiteren Abgabe an Interessenten zur Verfügung zu stellen. Diese dicken Schalen mit Augen sollen nach dem Siennan'schen Verfahren anstatt ganzer Knollen oder Stübe zur Aufzucht von Kartoffeln dienen. Sie müßten zuerst in einem Mistbeet flach gelegt, und nachdem sie Wurzel und kleine Stengel getrieben hätten, weiter verpflanzt werden. Statt dessen kann man sie auch in flache Kästen pflanzen und in einem warmen, hellen Raum (Küche) antreiben, um sie dann später auszupflanzen. Bei guter Witterung und sorgfältiger Behandlung können die Knollen Größe erreichen. Wer von dem Anerbieten der Stadt Gebrauch machen will, hat sich bis Donnerstag abend 6 Uhr auf dem hiesigen Rathaus zu melden.

Provinz und Nachbarchaft.

Allendorf, 17. April. Zur 6. Kriegsanleihe kann die freundliche Mitteilung gemacht werden, daß die hiesige Schule 25.100 Mark aufgebracht hat. Die Werberechtigt der Lehrpersonen, hauptsächlich des Hauptlehrers Müller, war eine außerordentliche, da zu dieser Summe 275 Zeichnungen nötig waren. Im ganzen sind hier, soweit bekannt, 67.300 Mark gezeichnet worden. Wahrscheinlich ein schönes Ergebnis, wenn man bedenkt, daß die Einwohnerschaft fast ausschließlich aus Industriearbeitern und kleinen Landwirten besteht.

Langenaubach, 17. April. Die Zeichnungen an hiesigem Orte betragen für die 6. Kriegsanleihe 38.500 Mk. Davon sind 19.500 Mk. Schulzeichnungen.

Weglar, 17. April. Von den 15 Unteroffizieren und Mannschaften des Kriegsgelagernazaretts wurden 8087 Mk. auf die 6. Kriegsanleihe gezeichnet.

Gießen, 17. April. Um dem Mangel an Kleingeld abzuheffen, gibt Gießen 100.000 Mk. Papiergeld in 50-Pfg. Abschnitten aus.

Uermischtes.

*** Krieger für Hindenburg.** Wie früher dem Reichslangler im Sachsenwalde von den Getreuen in jeder die ersten Krieger gefandt wurden, so erhält seit Ausbruch des Krieges auch Generalfeldmarschall v. Hindenburg aus Ostfriesland die ersten Krieger. In diesem Jahre wurden wieder 24 Eier an ihn abgelaufen; auch seine Gemahlin erhielt eine Eiergabe. Die Sendung begleiteten folgende Verse, die von dem ostfriesischen Dichter Louis Israels in Weener gedichtet worden sind:

„Dat was een Winter — van Jo in End
 Jo nu erst Sloop in Hammer frä,
 De Krieger kunn secht äfen.
 Nu weef uns Feldmarschall neet stwaad,
 Wenn sine Eier stürn so laat
 Vandaag bin trouwe Präfen.
 An is di t noch neet recht vergläunt,
 Se bi din läwe Frau upstüand
 In Freedenslid twe eten,
 So hett uns jußt de Krieger seggt,
 De harr för hör of Eier seggt —
 Wie wöln hör neet vergeeten.“

Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervorhersage für Donnerstag, den 19. April: Wechselnd bewölkt, einzelne Niederschläge, Temperatur wenig geändert.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 18. April. (W.B.) Seit 17 Tagen wurde von den deutschen Beobachtern auf der Flus-Doube-Ferme, südöstlich von Walberghem, die Genfer Note-Kreuz-Flagge festgestellt. Der auffällig starke Verkehr von Wagen und Förderbahnen zur Ferme erregte die Aufmerksamkeit der Behörden unter Feuer genommen. Dabei ging ein Schuß in die Ferme mit der roten Kreuz-Flagge. Die Wirkung war für alle, die Englands Kriegsführung kennen, nicht überraschend: das Lazarett explodierte. Ein riesiges Munitionslager flog in die Luft. Die gewaltige Rauchsäule war bis weit hinter den deutschen Vintan bei Gardicu und Barneton zu sehen.

Bern, 18. April. (W.B.) Agencia Americana berichtet aus Rio de Janeiro, an amtlicher Stelle erklärte man, daß die Beschlagnahme der deutschen Schiffe das einzige Mittel sei, um ihre Zerstörung zu verhindern. Die Regierung werde unterzünftig die endgültige Beschlagnahme und die Einreihung der Schiffe in die brasilianische Handelsflotte verfügen.

H. d. Textteil verantwortlich: Schriftleiter W. Reber.

Gesucht
 ein tüchtiges
Hausmädchen.
 1419
 Frau Oberbergstrat Her.
 Anzchl. Nachricht Dillenburg.
 Donnerst. ab. 8^{1/2} U.; Kriegs-
 anbot in der Kleinandlerschule.
 Str. Banfa.

Gebrachten Koffer
 oder Reis-Korb, gut erhalt.
 kauft
 S. Schöder,
 Warbachstraße 40.
Älteres Sopha
 billig abzugeben.
 Näheres Geschäftsstelle.

Königl. Gymnasium, Dillenburg.

Das neue Schuljahr beginnt Freitag, den 27. April, vormittags 8 Uhr mit der Aufnahmeprüfung, zu der der Direktor schriftliche oder mündliche Anmeldung bis zum 25. April entgegennimmt. Der Anmeldung sind sofort beizufügen: 1. ein Geburtschein und Taufschein, 2. ein Impfschein, vom 12. Jahre ab ein Wiederimpfschein, 3. ein Abgangszeugnis von der zuletzt besuchten Lehranstalt. — Zur Aufnahme in die Sexta ist erforderlich, daß der aufzunehmende Knabe sein neuntes Lebensjahr vollendet hat; er muß auch die lateinische Schrift lesen und schreiben können; ferner ist die Kenntnis der vier Grundrechnungsarten mit ganzen unbenannten und einfach benannten Zahlen notwendig.

Der Unterricht beginnt Sonnabend, den 28. April, vormittags 7 Uhr. 1404

Dillenburg, den 11. April 1917.
 Der Königl. Gymnasialdirektor.

Einladung

zu einer **Connt.-g.** den 22. April cr., nachmittags 3^{1/2} Uhr stattfindenden

öffentlichen Versammlung
 im evangelischen Vereinshaus zu Herborn,
 Kaiserstraße,

Vortrag des Herrn Reichstagsabgeordneten
Dr. Burckhardt, Godesberg
Weltkrieg — Weltlage
 (ohne Parteipolitik). 1414

Jedermann, auch die Frauen, sind herzlich willkommen.

An Wochentagen

von 12^{1/2} bis 1^{1/2} Uhr
 : bleibt mein Geschäft :
mittags geschlossen.
Kaufhaus König.

Th. Ferber, Siegen,
Cölnstraße 6

Lieferung landwirtschaftl. Maschinen
 aller Art. 2091
 Telefon Nr. 1264.

Fleisch-Verteilung.

Das für diese Woche zugewiesene Fleisch wird am Freitag, den 20. d. s. durch die hiesigen Metzger verkauft, und zwar für die Haushaltungen mit den Brotkarten-Nummern von 326—650 v. 7—8^{1/2} Uhr, 651—1000 8^{1/2}—9^{1/2} Uhr, 1001 an aufwärts von v. 9^{1/2}—10^{1/2} v. 1—325 v. 10^{1/2}—12
 Verkauf von Fleisch außer der oben angegebenen Zeit ist verboten. Der Verkauf findet nur gegen Vorlage der neuen Reichsfleischkarte statt.
 Dillenburg, 18. April 1917.
 Der Magistrat.

Stadt. Lebens- und Futtermittel-Verkauf.

Donnerstag, 19. April, Ausgabe von Rubeln auf Abschnitt 12 der Lebensmittelkarten auf den Kopf 125 gr.
 Die Kartoffel-Ausgabe an Unversorgte findet Freitag, den 20. April von vorm. 8—12 Uhr, nachm. 2—6 und Samstag, 21. April von vorm. 8—10 U. in der Schulstraße in der seitherigen Reihenfolge statt. Fehlende Karten hierzu werden Donnerstag nachm. von 5—6 Uhr auf dem Polizei-Büro abgegeben.
 Ferner von Donnerstag, 19. April, vorm. v. 8 Uhr an Ausgabe der 3. St. zur Verfügung stehenden Futtermittel für Rindvieh und Schweine, gegen Barzahlung in der Schulstraße. Eine Verteilung von Mele für Rindvieh und Ziegen erfolgt nächste Woche.
 Dillenburg, 18. April 1917.
 Der Magistrat.

Abiturienexamen
 Vorbereitung von Damen und Herren.
 Paedagogium Glossen (Ob.-Hessen.)
 Zuverlässiges tüchtiges
Alleinmädchen
 das kochen kann, zum 1. Mai gesucht bei hohem Lohn.
 Frau Jung, Wiesbaden,
 Franz Abisstraße 12 I.

Bekanntmachung.

Die Jungviehweide des 2. Landwirtschaftlichen Bezirksvereins in Breitscheid wird voraussichtlich am 1. Mai d. Js. wieder eröffnet werden. Es kann darauf 45 Rinder jeder Rasse im Alter von nicht weniger als 10 Monaten, sowie auch Pferde bis etwa zum 15. Oktober aufgetrieben werden.

Das Weidegeld beträgt pro Rind:
 bis zu 150 Kilogramm Auftriebsgewicht 30
 bis zu 200 Kilogramm Auftriebsgewicht 35
 bis zu 250 Kilogramm Auftriebsgewicht 40
 bis zu 300 u. mehr Kilogramm Auftriebsgewicht 45
 pro Pferd bis zu 2 Jahren 30
 über 2 Jahren 35

Das Weidegeld ist alsbald nach dem Austritt in Kasse des Bezirksvereins zu zahlen. Es wird, wenn während der obengenannten Weidezeit ein Tier eingetrieben wegen Krankheit oder Kalbens die Weidezeit nicht halten sollte, im Verhältnis zu der Auftriebsdauer betreffenden Tieres ermäßigt. Für Rinder, die während des Auftriebs vom Gemeindegeld in Breitscheid zu werden, ist außerdem ein Betrag von 2 Mark an Bezirksvereinskasse zu zahlen. Kranke oder krankheitsverdächtige Tiere oder Rinder, die unter 10 Monate alt sind von der Aufnahme auf die Weide ausgeschlossen. Aufzutreibende Tiere müssen von den Besitzern gegen die oder notwendig gewordenen Kosten versichert sein. Wenn nicht der Fall ist, (was eventl. in den Anmeldungen angegeben ist), so werden sie von dem Bezirksverein bei der Viehversicherungs-Gesellschaft für die Zeit vom Auftrieb bis vier Wochen nach erfolgtem Abtrieb auf Kosten des Besitzers versichert. Die Besitzer der vom Vereine zu versichernden Tiere haben sich den Versicherungsbedingungen betr. Versicherungs-Gesellschaft zu unterwerfen. Für den infolge Erkrankung (eventl. auch durch Seuchen) weit er nicht durch die Versicherung gedeckt ist, halten der Bezirksverein nicht. Erkrankte Tiere müssen auf Kosten von der Weide weggenommen werden. Die Versicherungs-Kosten sind nach erfolgter Anforderung sofort an die Bezirksvereinskasse zu zahlen. Die Kosten etwa notwendig werdender tierärztlicher Behandlung sind von den Besitzern der Tiere zu tragen, ebenso die Kosten des Beschlagnahmens etwa gefallener oder auf polizeiliche Anordnung gestandener Tiere. Dieselben werden vom Bezirksverein vorgelegt sind diesem auf Anforderung zu erstatten.

Wer ein Tier auf die Weide zu treiben wünscht, hat bis zum 5. Mai d. Js. bei dem Schriftführer des Vereins, Kreisaußschußsekretär Edelhäuser, hier, eine Erklärung schriftlich anzumelden, daß er sich den Auftriebsbedingungen unterwirft. Formulare zu den Anmeldungen sind hier, sowie bei den Herren Bürgermeistern zu haben. Die eingehenden Anmeldungen werden in der Reihenfolge wie sie eingehen, berücksichtigt, doch finden Tiere von den Gliedern des 2. Bezirksvereins, wenn im ganzen nicht mehr als 45 Tiere zur Anmeldung kommen, den Vorzug. (Rindvieh-Glieder können sich bis dahin nach als Mitglieder anmelden.)

Die Besitzer, deren Tiere zugelassen werden, werden ihnen demnächst Nachricht zugeht, haben die betreffenden Tiere auf ihre Kosten und Gefahr zu dem Termin zu bringen und nach Beendigung der Weidezeit dort abzuholen.

Die aufgetriebenen Tiere werden vom Bezirksverein mit einem Erkennungszeichen versehen.

Ich bemerke noch, daß es dringend notwendig ist, die betreffenden Tiere vorher an das Grasland gewöhnt zu werden, und daß ihnen vor dem Weidegang nur Erhaltungsfutter, aber kein Kraftfutter gereicht werden darf.

Dillenburg, den 16. April 1917.
 Der Bezirks-Vorsteher.

Ablieferung des übersch. Getreides

Die einges. Kommission wird morgen Vormittag mit der Aufnahme und Einziehung des Getreides und Hülsenfrüchte in hiesiger Stadt beginnen.
 Das Getreide muß eingedockt bereitstehen. Gehegt jetzt verheimlichte Vorräte sind ebenfalls bereit zu stellen, andernfalls strengste Bestrafung eintritt.
 Dillenburg, den 18. April 1917.
 Die Polizei-Verwaltung.

Auktionenversteigerung Frohnhausen

Mittwoch, den 25. April, von vormittags 10 ab, wird in der alten Schule dahier aus dem Gemeinwald Frohnhausen folgendes Kuchholz versteigert:
 Aus den Distrikten 3a Dummerland, 8b Frohnhausen, 17, 19, 20 Weidefeld, 15, 16 Stockland.
 Eichen: 61 Stk. 2. bis 5. Kl. = 30,04 fm., 4 fm. Holzknüppel, 2,4 Meter lg.
 Fichten: 22 Stk. 2. bis 4. Kl. = 16 fm., 13 fm. 1. Kl., 69 Stk. 2. Kl., 38 Stk. 3. Kl.
 Kiefer: 25 fm. Kugelform, 2,4 Meter lg.
 Von der Viehweide 31 Eichen-Stk. 2. bis 5. Kl. 18,45 fm.

Holz-Versteigerung

Oberförsterei Oberfeld versteigert Freitag, den 19. April d. Js., vorm. von 10 Uhr ab in der Schmidts-Wirtschaft zu Eisenroth aus dem Forstort Godesberg u. Tot. (23a) des Schußbez. Ballensfels (Reviersförsterei) etwa: Buchen: 570 fm. Echtl., 13 fm. Appl., 69 fm. 1. Kl., 100 fm. Afr. 4. Kl. (ungeformt); Kieferholz: 3 Stang. 3. Kl.
 Die betr. Bürgermeisterien werden um rechtzeitige abliche Bekanntmachung ersucht.

Statt Karten!
Karl Weiss
Hedwig Weiss
 geb. Stiehl
 Kriegsgetraut.
 Malger, 18. April 1917.